

Internationaler Zivildienst
Dienst im Warndt
Ludweiler / Saar

Schl u ß b e r i c h t

1. Art des Dienstes

a) Wiederaufforstungsdienst :

Unsere Hauptarbeit bestand darin, eine etwa 3½ Hektar große Kahlfläche wieder aufzuforsten. Diese Fläche, die früher einen Buchenbestand mit etwas Eichenbeimischung aufwies, wurde im Winter 1944 durch den Vertreter des jetzigen Forstmeisters vollständig kahlgeschlagen. Eine Naturverjüngung, wie dies hier üblich ist, wurde damals nicht abgewartet. Im Jahr 1946 wurde ein erster Anpflanzungsversuch mit Kiefer und Lärche durchgeführt, der aber infolge ungünstiger Witterung und schlechtem Pflanzenmaterial zu 98 % mißglückte. 1947 wurde auf den vorhandenen Hackstreifen eine Fichtenaussaat mit selbstgewonnenem Samen vorgenommen, die zum Teil gar nicht aufging oder dann im Laufe des heißen Sommers restlos verdorrte.

Als wir im März mit der Arbeit begannen, hatten wir eine Fläche vor uns, auf der man noch deutlich die ursprünglich 40 cm breiten und 1,5 m auseinanderliegenden Hackstreifen erkennen konnte. Hie und da stand noch eine kleine Kiefer, etwas häufiger eine kleine Lärche, vereinzelt junge Birken, Ginsterbüsche, Himbeer- und Brombeersträucher bildeten den Rest des Bewuchses. Die Fläche ist ganz leicht nach Norden zu geneigt, auf der einen Seite von einem hohen Kiefernbestand, auf der anderen Seite von einem jungen Mischwald (Buchen, Lärchen, Fichten, Kiefern) und auf der Seite des Weges von einem mittelalten Laubholzmischwald begrenzt. Gegen Norden zu wird das Gefälle immer stärker und gibt so dem Auge den Blick frei ins nahe Lauterbachtal bis hinüber zu den Völklinger Schlackenbergen in der Ferne. Der Boden ist sehr sandig, trocken und leicht zu bearbeiten.

Ähnlich dem ersten Pflanzversuch im Jahr 1946 wurden die noch vorhandenen Hackstreifen neu aufgehackt und mit Kiefern im Abstand von 40 - 60 cm neu bepflanzt. Etwa alle 5 m wurde eine Lärche eingesprengt. Dem Kiefernwald entlang wurden im Walde gesammelte junge Buchenpflanzen in sehr engem Verbands eingebracht (40 x 40 cm) derart, daß die Pflanzung auf dieser Seite von einem circa 10 - 15 m breiten Streifen Buchenwald begrenzt sein wird. Weiter unten wurden anstatt der gewöhnlichen Kiefern noch Weymouthskiefern und Fichten, die letzteren allerdings in größeren Abständen (1 - 1,5 m) gepflanzt. Alle Pflanzen wurden mit Pflanzbohrern gesetzt, einer gewölbten, spitzen Schaufel, mit der man durch Drehen (ähnlich wie bei einer Käseprobe) ein kegelförmiges Stück Erde herausschneiden kann. Bei den Buchen braucht der Boden nicht weiter gehackt zu werden, bei den Fichten hingegen muß er mit der Hacke sorgfältig gelockert und müssen nach dem Pflanzakt noch Rasenstücke beigelegt werden. Im ganzen wurden auf dieser Fläche

25.400 Buchen
18.300 Kiefern
2.000 Weymouthskiefern
1.450 Lärchen
2.500 Fichten (Rottannen)

also rund 50.000 Pflanzen eingebracht.

Auf einer weiteren Fläche wurden noch etwa 3.000 Eschen und Douglasfichten gesetzt. Die ganze Arbeit wurde an 36 Arbeitstagen von durchschnittlich 7,2 Arbeitskräften bewältigt.

Es mag manch einen Zivildienstler etwas befremden, daß solch eine Aufforstungsarbeit überhaupt vom Zivildienst durchgeführt wird. "Wieso helfst ihr der Forstverwaltung ihre kahlgeschlagenen Flächen wieder in Produktion zu bringen, wo es daneben Menschen gibt, die in menschenunwürdigen, halb zerstörten Wohnungen leben müssen, wo Kinder keine Spielplätze mehr haben, wo so viel andere, viel unmittelbare Not vorhanden ist?" Verschiedene Gründe können für einen solchen Aufforstungsdienst angeführt werden, in erster Linie aber folgender :

In ganz Deutschland wird gegenwärtig eine Forstpolitik betrieben, deren verhängnisvolle Folgen noch gar nicht sicher abzusehen sind. Wird mit dem Abholzen im bisherigen Tempo fortgefahren, so soll nach Zeitungsmeldungen bis in drei Jahren alles schlagreife Nadelholz und bis in 10 Jahren alles schlagreife Laubholz verschwunden sein. Gegenwärtig kann nur ein kleiner Teil der entstandenen Kahlfelder wieder aufgeforstet werden, der Kahlfelder, die einerseits durch die Übernutzung vor und während des Krieges und durch den jetzigen Raubbau bedingt sind. Wie Italien, Spanien und andere Gegenden der Erde durch die Abholzungen früherer Zeiten riesiger und dauernder Schaden zugefügt wurde, so droht heute Mitteleuropa eine ähnliche Veränderung und Verschlechterung seiner ganzen Lebensbedingungen. Übersetzt kann man fast sagen: "Was nützt es, Häuser und Städte wieder aufzubauen, wenn das Land durch den Raubbau am Wald bis in 10 Jahren für diese Menschen unbewohnbar wird oder sie nicht mehr ernähren kann?"

Ich denke, diese Frage geht uns alle an. Als Zivildienstler können wir praktisch das in unseren Möglichkeiten liegende tun, um auf die vorhandene Gefahr aufmerksam zu machen. So sehe ich in den Aufforstungsdiensten im Schwarzwald und im Warndt eine symbolische Tat, eine Aufforderung an Besatzungsbehörden und Forstkreise, alles zu tun, um noch rechtzeitig einer späteren Katastrophe vorzubeugen.

b) Arbeiten an der Jugendherberge Ludweiler :

Die Jugendherberge Ludweiler brannte während der Kriegshandlungen 1939/40 völlig aus und zerfiel im Verlauf der folgenden Jahre durch Wittereinwirkung und Beraubung immer mehr. Im Sommer 1947 wurde von der Saarbrücker Aktion aus unter Verantwortung von Max-Henri Béguin ein Jugendarbeitslager durchgeführt mit dem Erfolg, daß das Gebäude vor dem gänzlichen Zerfall gerettet und im Rohbau wieder hergestellt werden konnte. Dieses Jahr soll nun der Innenausbau folgen, stößt aber infolge der veränderten wirtschaftlichen Situation im Saargebiet auf erhebliche finanzielle Schwierigkeiten. Es konnten während des Dienstes folgende Arbeiten bereits durchgeführt werden :

1. Freilegen der mit Konservendosen, Schutt und Schlamm angefüllten Kanalisationsschächte sowie der gesamten, zum Teil ebenfalls verstopften Kanalisationsleitungen innerhalb des Hauses.
2. Abklopfen von Gips und losem Material von Wänden und Decken.
3. Umgebungsarbeiten wie Säubern des gesamten Geländes, Lichten der Akazienpflanzung, Anlagen einer Kiefernplanzung bei der Hauptauffahrt, Heranföhren von Muttererde und Verteilen derselben

auf der Bauschutthalde, Erstellen eines Stacheldrahtzaunes.

An 31 Arbeitstagen wurden mit durchschnittlich 3,5 Arbeitskräften diese Arbeiten ausgeführt in total 642 Arbeitsstunden.

2. Dienstdauer, Dienst- und Arbeitstage

Der Dienst dauerte 65 Tage vom 12. März bis zum 15. Mai 1948. Von diesen 65 Tagen waren 51 effektive Arbeitstage, 14 Sonn- und Feiertage. An 36 Tagen wurde im Wald gearbeitet, an 31 Tagen in der Jugendherberge.

3. Finanzierung des Dienstes

- a) Das Forstamt bezahlte pro gesetzter Pflanze 3,- ffrs.
- b) Dem saarländischen Jugendherbergsausschuß wurden pro Arbeitsstunde 50,- ffrs. berechnet.
- c) Die 'Schweizer Spende' lieferte beträchtliche Mengen Lebensmittel.
- d) Die Inneneinrichtung des Lagers, Geschirr, Werkzeuge ein Guthaben von ffrs. 6.400,- waren noch vom Jugendarbeitslager 1947 vorhanden.

4. Freizeitgestaltung während des Dienstes

Tageseinteilung :
6.00 Uhr Aufstehen
6.30 Uhr Frühstück
7.00 Uhr Stille Zeit
7.30 Uhr Abmarsch zur Arbeit
12.00 - 12.30 Uhr Mittagspause
16.30 Uhr Arbeitsschluß
18.00 Uhr Nachtessen

Nach dem Nachessen blieben Freunde und Schwestern in der Regel im Waldheim, auch an den sogenannten freien Abenden. Das nächste Dorf, Ludweiler, ist etwa eine halbe Stunde vom Waldheim entfernt und hatte nur ausnahmsweise einmal etwas zu bieten. Saarbrücken ist mit der Straßenbahn in etwa zwei Stunden zu erreichen. Dadurch verbrachten wir auch die Freizeit meist zusammen und kamen so in einen viel besseren persönlichen Kontakt miteinander. Von der Außenwelt und dem politischen Geschehen waren wir dadurch relativ abgeschnitten.

Immerhin hatten wir Kontakt mit den Kulturarbeitern des Forstes, mit ihnen verbrachten wir zwei gemeinsame Abende im Waldheim, mit der Evangelischen Jugendgruppe Ludweiler, mit den Forstbehörden (Waldbegehung und Vortrag von Forstmeister Sieberger), Besuch des Chefs der französischen Forstverwaltung (Capitaine Luzu), mit den saarländischen Zivildienstfreunden, die zu wiederholten Malen bei uns zu Besuch waren.

Die Abende waren wiederholt Themen wie Pazifismus, Ziele des Zivildienstes etc. gewidmet. Besonders wertvoll schienen mir die Abende gewesen zu sein, wo jeder Einzelne ganz persönlich aus seinem Leben erzählte, zum Beispiel wie er zum Zivildienst kam und wie er sich zu dessen Zielen einstellt.

Eine weitere allwöchentliche Einrichtung war das sogenannte "housemeeting", eine Zusammenkunft, wo man sich über die Gestaltung des Gemeinschaftslebens aussprach. Finden regelmäßig jede Woche solche Aussprachen statt, so ist das nicht nur eine gute Gelegenheit, wo man "seinen Kopf leeren kann", sondern man muß sich auch in den anderen hineinzudenken versuchen um gemeinsam zu einer praktischen Lösung zu kommen. Neben der Festlegung des Programms für die kommende Woche und der Verteilung der verschiedenen Ämter haben wir des öfteren über die Gestaltung der stillen Zeit, über die Arbeitszeit, über das Frühturnen und über die Frage, wie weit soll die Freiheit in einem Zivildienst gehen und wie weit ist eine Lagerordnung und -disziplin nötig, diskutiert.

Wir haben aber auch gespielt, gesungen, vorgelesen, Wanderungen gemacht, wie es sich eben ergab.

5. Das Essen

Das Essen war gut und reichlich.

6. Krankheiten und Unfälle

Es gab keine Wesentlichen.

7. Die Beziehungen zu den Behörden und der Bevölkerung

Diese waren gut.

8. Spezielle Erfahrungen

Oftmals machte uns die Tatsache zu schaffen, daß saarländische Freiwillige nur sehr mangelhaft oder gar nicht über den Zivildienst orientiert waren. Wir gaben uns zwar Mühe, die nötige Aufklärung zu geben, oft wurde dieselbe aber nicht richtig weitergegeben oder vielleicht auch nicht richtig ernst genommen. Man kann im Grunde genommen auch nicht richtig erklären, was ein Zivildienst ist. Entscheidend für das Verständnis bleibt die praktische Erfahrung. So war es gerade für den Warndtdienst besonders wichtig, daß so viele bewährte Freunde und Schwestern daran teilnahmen und so die richtige Atmosphäre schaffen halfen.

Marcus Jucker
verantwortlicher Leiter